

Deutsche Wacht

Die Deutsche Wacht erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet (sammt der Sonntagsbeilage Die Südmark) für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50 halbjährig fl. 3., ganzjährig fl. 6. Mit Postverendung: vierteljährig fl. 1.90, halbjährig fl. 3.90, ganzjährig fl. 7.40. Einzelne Nummer 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei längeren Wiederholungen entsprechender Nachlass. Alle bedeutenden Anzeigen-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Cilli wollen solche beim Verwalter der Deutschen Wacht Herrn W. Orsch, Hauptplatz 4, ebenerdig abgegeben werden. Außerhalb Cilli: Mittwochs und Samstag 10 Uhr Vormittags, Sprechstunden von 11—12 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags. (Auskünfte werden auch in der Buchdruckerei Johann Kautsch bereitwillig erteilt). Schriftleitung Hauptplatz Nr. 5, 1. Stock. Sprechstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11—12 Uhr Vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). — Reclamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden.

Nr. 60

Cilli, Sonntag den 29. Juli 1894.

XIX. Jahrgang

Die Gemeinbürgerschaft

aller Deutschen in Oesterreich drückt sich in der Cillier Frage deutlich aus. Vor allem sind es die Deutschen aus Böhmen, welche uns ihre Anteilnahme zu erkennen geben, wie aus dem nachfolgenden der wackeren „Zeitmerker Zeitung“ entnommenen Aufsatz hervorgeht. Das angesehenste deutschböhmisches Blatt schreibt:

Wir haben schon wiederholt der Cillier Frage Erwähnung gethan. Die Slovenen verlangen beinahe die Errichtung von slovenischen Parallellassen an dem deutschen Gymnasium in Cilli und bezeichnen dies als eine Forderung der Pädagogik, weil so und soviel slovenische Schüler das deutsche Gymnasium besuchen. Für die Forderung der Slovenen setzt sich der ganze Hohenwartclub ein, und wenn die Deutschen nicht in ihrer Gesamtheit sich diesem Attentate auf den deutschen Character der Stadt Cilli widersetzen, besteht die Gefahr, daß die Slovenen vom Coalitionministerium die slovenischen Parallellassen erhalten. Die slovenische Bevölkerung wünscht eine Slovenisierung des Cillier Gymnasiums nicht, denn sie sendet ihre Kinder doch nur deshalb an die deutsche Anstalt, weil sie will, daß die Jugend deutsch lernen soll, deutsche Bildung genießen soll. Nur die wenigen slovenischen Abgeordneten hegen den Wunsch, das deutsche Gymnasium zu slovenisieren, um auf diese Weise ganz Cilli der Slovenisierung allmählig entgegenzuführen. Es ist somit ein eminent nationales Interesse, das in der Cillier Frage zum Ausdruck gelangt, und alle Deutschen in Süd und Nord haben die Pflicht, sich der bedrohten deutschen Stadt in Südsteiermark energisch anzunehmen. Auch wir Deutschen in Böhmen, die wir schon so oft die Gemein-

bürgerschaft der Deutschen Oesterreichs nicht vergebens angerufen und die wir mit Hilfe der Unterstützung der deutschen Volksgenossen der anderen Provinzen manchen Schlag gegen unser Volksthum abgewehrt haben, sind verpflichtet, unsere Stammesbrüder in Südsteier, die sich wacker gegen den Ansturm der slovenischen Hegeapostel vertheidigen, thätkräftig zu unterstützen. In der deutschböhmisches Presse ist den Sympathien für die Deutschen Cilli's schon wiederholt Ausdruck verliehen worden, und besteht auch gar kein Zweifel darüber, daß das deutschböhmisches Volk von gleichen Sympathien erfüllt ist. Nothwendig erscheint es jedoch, daß auch in öffentlichen Versammlungen diese Befinnung bekundet wird, damit die Regierung, die, was wir gerne anerkennen wollen, einen schweren Stand in dieser Frage hat, erkennt, daß die Frage der Errichtung der slovenischen Parallellassen in Cilli nicht etwa nur eine locale Angelegenheit oder auch nur eine Frage der Deutschen Steiermarks sei, sondern daß hinter den Deutschen Cilli's das ganze deutsche Volk Oesterreichs steht und daß das letztere in dem Angriffe auf den deutschen Character Cilli's einen Bruch der Coalition erblickt. Es wäre auch wahrlich sehr traurig, wenn das halbe Duzend Slovenen des Hohenwartclubs einen größeren Einfluß auszuüben vermöchte, als die 110 Abgeordneten der „deutschen Linken“, und wenn die Regierung den Willen einiger slovenischer Agitatoren — denn das slovenische Volk selbst will keine slovenischen Classen — höher schätzen möchte, als jenen der Millionen deutscher Staatsbürger. Die Cillier Frage ist eine Principienfrage, und in einer solchen darf von unserer Seite kein Nachgeben stattfinden. Es ist eine Ehrensache des gesamten nationalen fühlenden deutschen Volkes in Oesterreich, für das bedrohte Cilli einzustehen und selbst

die letzten Consequenzen zu ziehen, um den Fall dieser deutschen Stadt zu verhindern.

Umschau.

— (Zur Erhöhung der Beamtengehälte.) Die Ministerialcommission, welche unter dem Vorstehe des Sectionschefs Baron Niebauer über die Frage der Regulierung der Beamtengehälte beräth, hat beschlossen, sowohl den Antrag Czedit, als auch jenen des Abgeordneten Promber zur Grundfrage ihrer Verhandlung zu nehmen. Beide Anträge beziehen sich auf die 11. und 10. Rangklasse. Der Antrag Czedit schlägt das Steigen des Gehaltes nach Triennien vor und danach wäre das Gehaltsschema in der 11. Rangklasse 600, 700, 800 fl., in der 10. Rangklasse 900, 1000 fl., so daß der Beamte der zwei letzten Rangklassen nach zwölf Jahren in den Bezug eines Gehaltes von 1000 fl. gelangen würde. Der Antrag Promber geht dahin, in der 11. und 10. Rangklasse je drei Quinquennien festzustellen mit 700, 800 und 900 fl. in der 11., 1000, 1100 und 1200 fl. in der 10. Rangklasse, so daß das Gehalt von 1000 fl. nach 15jähriger Dienstzeit erreicht wäre.

— (Friedensgerichte und Einigungskämter.) Im Justizministerium sowie in den Ministerien des Innern und des Ackerbaues befinden sich, wie aus Wien gemeldet wird, zur Zeit ein Gesetz über die Einrichtung und Wirksamkeit von Friedensgerichten und ein Gesetz über Gemeinde-Einigungskämter in Vorberatung. Diese beiden Gesetze stehen zu einander in einem natürlichen, einander ergänzenden Wechselverhältnis und werden demnach gemeinschaftlich dem Reichsrathe zur Verhandlung und Beschlußfassung, sowie sodann gemeinschaftlich zur kaiserlichen Sanction vorgelegt.

Wie man stirbt.

Von Emil Dala. Uebersetzt von Josefina Szechy-Lorenz.

Der Graf von Verteuil ist 55 Jahre alt. Er gehört einer der vornehmsten Familien Frankreichs an und besitzt ein großes Vermögen. Mit der Regierung schmollend, beschäftigte er sich, wie er eben konnte; er schrieb Aufsätze in ernste Zeitschriften, auf Grund deren er in die Akademie der sittlichen und politischen Wissenschaften gewählt wurde; warf sich in einige Geschäftsfachen, begeisterte sich abwechselnd für Ackerbau, Viehzucht und für die schönen Künste. Er war sogar eine kurze Zeit Abgeordneter und that sich dabei durch die Festigkeit seiner Opposition hervor.

Gräfin Mathilde von Verteuil zählt 46 Jahre. Sie wird noch immer die anbetungswürdigste Blondine von Paris genannt. Das Alter scheint ihren Teint nur noch blüthenweißer zu machen. Ehedem war sie etwas mager, jetzt aber haben ihre Schultern in voller Reife die Rundung einer sammtenen Frucht angenommen. Nie war sie schöner als jetzt. Wenn sie in einen Salon eintritt, scheint sie mit ihrem Goldhaare und dem Glanz ihrer Büste ein aufgehendes Gestirn zu sein. Und die zwanzigjährigen Frauen sind eifersüchtig auf sie.

Die Ehe des Grafen und der Gräfin gehört zu jenen, von denen nichts gesprochen wird. Sie heirateten einander, wie man zumeist in ihren Kreisen zu heiraten pflegt. Es wird sogar versichert, daß sie sechs Jahre lang gut mit einander gelebt hätten. In dieser Zeit wurden ihnen die Kinder geboren, ein Sohn, Roger, welcher nun Lieutenant ist, und eine Tochter, Blanche, die sie im vorigen Jahre an den Reutenmeister Herrn von Duffac verheirateten. Ihre Kinder verbinden sie wieder miteinander. Seit Jahren, da sie miteinander gebrochen haben, blieben sie gute Freunde, jeder mit einem großen Theil von Egoismus. Sie berathen sich gegenseitig, benehmen sich einander gegenüber vor der Welt tadellos; zu Hause jedoch schließen sie sich in ihre verschiedenen Wohnabtheilungen ein und empfangen da ihre Intimen, jeder nach seiner Weise.

Da, in einer Nacht, kommt Mathilde gegen 2 Uhr von einem Balle heim. Die Kammerfrau entkleidet sie und meldet ihr, ehe sie sich zurückzieht:

„Der Herr Graf war abends etwas unwohl.“

Die Gräfin, schon halb eingeschlafen, dreht sehr träg den Kopf herum.

„Ach!“ murmelte sie.

Sie streckt sich und fügt hinzu:

„Weden Sie mich morgen um zehn Uhr; ich erwarte die Modehandlerin.“

Am anderen Morgen beim Frühstück, da der Graf nicht erschien, läßt die Gräfin sich vorerst nach ihm erkundigen; dann entschließt sie sich, zu ihm hinaufzugehen. Sie findet ihn zu Bett sehr bleich und sehr correct. Es waren schon drei Aerzte erschienen; sie sprachen leise miteinander und hinterließen einige Recepte; am Abend würden sie wiederkommen. Der Kranke wird von zwei Kammerdienern gepflegt, die sich ernst und stumm bewegen und selbst das Geräusch ihrer Abfäße auf den Teppichen unterdrücken. Das große Gemach schlummert in kühlender Düstereit. Nicht ein Wäschestück liegt herum, kein Möbel ist weggerückt. Es ist die reine, würdige Krankheit, die ceremonielle Krankheit, welche Besuche erwartet.

„Sie sind also leidend, mein Freund?“ fragt die Gräfin eintretend.

Der Graf macht Anstrengungen, zu lächeln.

„Oh, bloß ein wenig Müdigkeit,“ erwidert er. „Ich benötige nur Ruhe... Ich danke Ihnen, daß Sie sich herbemüht haben.“

Zwei Tage verstreichen. Das Zimmer bleibt würdig; jeder Gegenstand ist an seinem Plage; die Arzneien verschwinden, ohne die geringsten Spuren auf den Möbeln zu hinterlassen. Die Diener gestatten sich nicht, auf ihren glattrasierten Gesichtern auch nur eine Ahnung von Langweile auszudrücken. Indessen weiß der Graf, daß er in Todesgefahr ist: er hat von

Diese beiden Gesetzentwürfe sind so weit fertig, daß es möglich erscheint, dieselben den gesetzgebenden Körperschaften schon in der nächsten Sitzungsperiode vorzulegen, falls Aussicht vorhanden ist, daß für die Berathung derselben die nöthige Zeit verbleiben wird. Ein drittes Gesetz, nämlich jenes über die Errichtung von Trinker-Asylen, ist schon vor mehreren Wochen so weit fertig gewesen, daß es mittlerweile den Minister-rath entweder schon passiert hat, oder aber in der allernächsten Zeit vor denselben gelangen wird. Schließlich ist ein viertes, sehr wichtiges Gesetz in Vorbereitung, nämlich jenes über die Verwendung der Zinsen aus den cumulativen Waisencassen, welches bestimmt ist, die Interessen der Pupillen und Curanden in der ausreichendsten Weise zu wahren und in Einkunft Uebelstände fernzuhalten, welche derzeit nicht selten Nachtheile für die Pupillen zur Folge haben. Gleichzeitig sollen aber die beabsichtigten Aenderungen dem landwirthschaftlichen Credit zugute kommen.

Die berufsgenossenschaftliche Organisation der Landwirthe.

Die deutschen Landwirthe Böhmens, wenigstens in ihrer großen Mehrheit, haben in voller Uebereinstimmung mit ihrem Centralverbande die berufsgenossenschaftliche Organisation als ein dringendes Bedürfnis erkannt, sie sind andererseits aber keinesfalls gewillt, ihre auf dem Gebiete der landesculturellen Thätigkeit mühsam errungene Selbstständigkeit wieder aufzugeben oder auch nur zu gefährden. Sie machen daher ihr weiteres Eingehen in diese Gesetzentwürfe von der Voraussetzung abhängig, daß der auf landesculturellem Gebiete heute rechtskräftige und bereits bewährte Grundsatz der nationalen Gliederung in den Gesetzentwurf aufgenommen werde. Denn ein Zusammenarbeiten der Landwirthe beider Volksstämme erscheint nach den hier obwaltenden Verhältnissen vollständig ausgeschlossen, oder es müßte neuerdings zur Majorisierung und Zurücksetzung der Deutschen und damit auch zur Preisgebung ihrer wirtschaftlichen Ansprüche führen. Unter diesen ganz unerläßlichen Voraussetzungen der national getrennten Organisation aber gibt es in Bezug auf das Prinzip berufsgenossenschaftlicher Incorporation des Grundbesitzes keinerlei Meinungsverschiedenheit. Alle einsichtsvollen deutschen Landwirthe und ihre offizielle landwirthschaftliche Vertretung voraus, wünschen, ja verlangen dringend die Einführung landw. Berufsgenossenschaften mit Zwangsprinzip.

In der im Gesetzentwurfe vorgesehenen Landesgenossenschaft würden neben 90 deutschen Genossenschaftsobmännern 128 tschechische sitzen und den Ausschuß wählen. Die Deutschen wären der anderssprachigen Mehrheit nahezu schutz- und geltungslos ausgeliefert. Wem anders würde damit der größte Dienst erwiesen, als denjenigen, die am liebsten heute schon jedes deutsche Leben im Lande vernichtet sehen möchten, und die daher vor Allem darauf hinarbeiten, die Deutschen aller Berufsweige aus allen Positionen zu verdrängen, in denen diese ihren eigenen Interessen dienen und mit den Erfolgen ihrer wirtschaftlichen Arbeit — ihren Segnern zum Trost — auch den Fortbestand ihrer nationalen Existenz in diesem Lande verknüpfen? Es wäre daher geradezu leichtfertig, sich auf eine noch unbestimmte und so leicht gefährdete Position zu wagen, wenn man — bei entsprechender Erweiterung des Wirkungskreises — denselben Zweck auch von einer bereits errungenen und sicheren Position erreichen kann und deshalb halten wir es im Interesse der deutsch-böhmischen Landwirthe, dafür einzustehen, daß nicht eine Landesgenossenschaft neben dem Landesculturrath zu errichten, sondern daß der Landesculturrath in seiner heutigen dreifachen Gliederung neben seinen heutigen landesculturellen Aufgaben auch noch die Aufgaben der neu gedachten Landesgenossenschaft zu übernehmen und daher an Stelle der letzteren zu treten hätte. Die notwendige Folge oder eigentlich Voraussetzung dazu wäre dann selbstredend, daß an Stelle des heutigen freien Vereinswesens die obligatorischen Berufsgenossenschaften treten und diese dann die grundlegende Organisation des Landesculturrathes werden. Was hat denn die deutschen Landwirthe im Jahre 1884 eigentlich aus dem Landesculturrathe vertrieben? War es nicht das Nachgebot einer feudal tschechischen, also einer politisch-nationalen Mehrheit, der gegenüber sie ohnmächtig mit ihren wirtschaftlichen Ansprüchen und Ueberzeugungen waren? Und war es zu ihrem Nachtheil, als sie deshalb dem alten Landesculturrathe den Rücken lehrten und in ihrem Centralverbande die geradezu beispiellose Arbeit für ihre Selbstständigkeit im Bereiche der landesculturellen Vertretung begannen, und als sie diese schwere Arbeit — mit Hilfe weiter Volkskreise und in fester Anlehnung an ihre politische Partei, — zum endlichen Siege führte? Und wer glaubt wohl, daß sie diesen Sieg, ihre heutige deutsche Section im Landesculturrathe, errungen hätten, wenn nicht die politische Partei, der sie vertrauensvoll angehörten, diese Forderung der deutschen Landwirthe zu der ihren gemacht und sie einer gegnerischen Regierung und allen gegnerischen Parteien gegenüber Jahre hindurch und

endlich mit durchschlagendem Erfolge vertreten hätte? Plener und Schmeytal besaßen nie eine Scholle Landes, und welcher deutsche Bauer in Böhmen müßte heute nicht, was gerade diese politischen Parteiführer in ihrer einflussreichen Position nur in der Zeit der Abstinenz aus dem böhm. Landtage in den achtziger Jahren bis zum Wiener Ausgleich und darüber hinaus zum Schutze nicht nur seiner nationalen, sondern gerade seiner wirtschaftlichen Interessen gethan haben? Hier war die politische Errungenschaft zugleich und in erster Linie einer Errungenschaft für die wirtschaftlichen Interessen unseres Berufsstandes, und es war und ist ein wahres Glück für die deutschen Landwirthe Böhmens, daß sie so einsichtsvoll und so klug sind, um zu wissen, daß sie, weil allein zu schwach und in der eigenen Heimat einem stets auf Eroberung ausgehenden übermüthigen Gegner ausgekehrt, nicht beruflichen Sonderbestrebungen nachgehen dürfen, sondern nur im festen Anschlusse an die ganze Familie ihres Volkes und in der Gemeinbürgerschaft aller Deutschen im Lande auch die Bürgerschaft des Erfolges im wirtschaftlichen Interessentampfe finden können.

Aus Stadt und Land.

Sissi, 28. Juli.

Die Entscheidung betreffs Sillis. Die „Tagespost“ meldet aus Aussée, 27. Juli: Der Unterrichtsminister N. von Madeyski hatte in Jchl Audienz beim Kaiser, um über Reffortangelegenheiten zu referieren, wobei auch die Frage des Sillier Gymnasiums zur Erörterung gekommen sein soll.

Sillier Männergesangsverein. In unserem Berichte über die vor Kurzem stattgehabte statutenmäßige Liedertafel des wackeren Männergesangsvereines haben wir dem allgemeinen Wunsche, die stimmbegabten Sänger recht bald wieder zu hören, Ausdruck gegeben und müssen wir lobend anerkennen, daß diesem Wunsche seitens des Vereines so schnell Rechnung getragen wird. Bereits Dienstag den 31. d. M. abends 8 Uhr findet im „Waldhause“ eine Liedertafel zu Gunsten des Reisefondes des genannten Vereines mit nachstehendem hübschen Programme statt: „Bundeslied“ v. E. S. Engelsberg, Chor mit Clavierbegleitung; „Abschied hat der Tag genommen“, Chor v. Neßler; „Wach auf, du schöne Träumerin“, Chor v. Gerike, Soloquartett; „D' Heimkehr“ v. J. Krenn; „Steirisches Volkslied“ v. Jehngraf; „Am Ufer des Manzanares“, Chor mit Streichorchesterbegleitung v. Jensen; „Beim Scheiden“, Chor v. J. Gyrych; „Frau Minne“, Chor mit Clavierbegleitung von

den Aerzten die Wahrheit verlangt und läßt sie schalten und walten ohne ein Wort der Klage. Zumeist liegt er mit geschlossenen Augen da oder er blickt starr vor sich hin, als ob er über seine Einsamkeit sinnen würde.

In Gesellschaften erwähnt die Gräfin, daß ihr Mann leidend sei. Sie hat an ihrer Lebensweise nichts geändert, ist und schläft und promeniert zu den gewohnten Stunden. Täglich morgens und abends kommt sie selbst, um nach dem Befinden des Grafen zu fragen.

„Nun, geht es besser, mein Freund?“

„Aber ja, viel besser; danke Ihnen, liebe Mathilde.“

„Wenn Sie wünschen, bleibe ich bei Ihnen.“

„Nein, das ist unnöthig. Julius und François genügen. . . Wozu sollten Sie sich ermüden?“

Sie verstehen einander; sie hatten getrennt gelebt und wünschen getrennt zu sterben. Dem Grafen wird jener bittere Genuß des Egoïsten, der begierig verlangt, einsam von himmen zu gehen, ohne um sein Lager den Verdruß der Comödien des Schmerzes zu haben. Er verkürzt möglichst, für sich und für die Gräfin, die Unannehmlichkeit des letzten tête-à-tête. Sein letzter Wunsch ist, artig zu verschwinden, als Mann von der Welt, der es versteht, Niemanden zu derangieren und abzustößen.

Gleichwohl, eines Abends, athmet er kaum noch; er weiß, daß er die Nacht nicht überleben werde. Da, als die Gräfin kommt, um ihre gewohnte Visite zu machen, sagt er zu ihr, ein letztes Lächeln findend:

„Gehen Sie nicht aus. . . . ich fühle mich nicht wohl.“

Er will ihr das Gerede der Welt ersparen. Sie ihrerseits erwartete diesen Wink. Und sie installiert sich in dem Zimmer. Die Aerzte weichen nicht mehr vom Lager des Sterbenden. Die beiden Kammerdiener vollziehen ihren Dienst immer mit demselben stummen Eifer. Es würde um die Kinder geschickt, um Roger und Blanche, welche sich nun am Bette befinden, an der Seite ihrer Mutter. Andere Verwandte befinden sich im Nebengemach. So vergeht die Nacht in schwerer Erwartung. Des Morgens werden die Sterbesacramente gebracht, der Graf communiciert im Beisein Aller, er kann sterben.

Allein er brecht sich nicht; er scheint seine Kräfte wieder zu gewinnen, um einen convulsivischen und geräuschvollen Tod zu vermeiden. Sein Athem ist in dem weiten, düstern Gemache wie das schwache Geräusch einer in Unordnung gerathenen, ablaufenden Uhr hörbar. Es ist ein wohlherzogener Mann, der von himmen scheidet. Und als er Frau und Kinder geküßt hat, schiebt er sie mit einer Geberde von sich, sinkt gegen die Wand zurück und stirbt allein.

Da beugt sich einer der Aerzte hinab und brückt die Augen des Todten zu; hierauf sagt er halblaut:

„Es ist vorbei.“

Seufzer und Thränen steigen aus der Stille des Gemaches empor. Die Gräfin, Roger und Blanche sind niedergedrückt. Sie weinen in ihre gefalteten Hände hinein; man sieht ihre Gesichter nicht. Dann geleiten die beiden Kinder ihre Mutter hinweg, welche noch in der Thür ihre Verzweiflung markieren will und ihre Gestalt in einem letzten Schluchzen wiegt. Und von diesem Augenblick an gehört der Todte dem Brunkle seines Leichenbegängnisses.

Die Aerzte haben sich entfernt, etwas gebeugt und eine weilsäufig betrübte Miene aufsetzend. Von der Pforte wird ein Geistlicher verlangt, um bei der Leiche zu wachen. Die beiden Diener bleiben mit diesem Geistlichen, steif und würdevoll auf Stühlen sitzend; dies ist das erwartete Ende ihres Dienstes hier. Einer von ihnen bemerkt einen auf einem Möbel verlassenen Löffel; er erhebt sich und läßt seinen rasch in seine Tasche gleiten, damit die schöne Ordnung des Zimmers nicht gestört sei.

Von unten, vom großen Saale her, hört man Hammerschläge herauf; es sind die Tapezierer, die denselben zu einer Chapelle ardente umgestalten. Einbalsamierung nimmt den ganzen Tag in Anspruch; die Thüren sind geschlossen;

Mestrozzi. Die Zwischenpausen werden von der Capelle des Cillier Musikvereines ausgefüllt und theilen wir mit, daß ungeachtet der Reichhaltigkeit des Programmes der gesungliche Theil bereits um 11 Uhr abgewickelt sein wird. Da die Gesangsabende des strebsamen Vereines seit jeher zu den schönsten Vergnügungen in unserer Stadt zählen, zudem das Eintrittsgeld am besagten Abende auf ein Minimum herabgesetzt wurde, so sind wir überzeugt, daß der Abend des 31 d. M. den Sängern einen zahlreichen, ja vollen Besuch bringen wird und hiedurch dem Cillier Männergesangsvereine jene Anerkennung zu Theil wird, welche derselbe für sein erfolgreiches Streben zweifellos verdient.

Männergesangsverein „Lieder-Franz“. Für die am 1. August im Hotel „Löwen“ zu veranstaltende Liedertafel gibt sich allenthalben das lebhafteste Interesse kund. Es wird fleißig geprobt und jedes Mitglied ist bestrebt, sein Möglichstes zu thun, damit die Zuhörerschaft wieder ebenso befriedigt wird, wie es bisher immer der Fall war. Zur Executierung wird gelangen: „Sängerbund“ von Becker, „Verbannter Ruf“ von Koschat, „Ein Ständchen“ von Kessler, „A Buffel von Diandlan“ von Koschat, „Hab heut die ganze Nacht“ von Drendt, „Junger Herr“, Polkafranz, von J. Wagner. Der „Liederfranz“ verdient werthtätige Unterstützung seitens des Publikums und wir hegen deshalb die Zuversicht, daß seine Liedertafel sehr gut besucht sein wird.

Vortrags-Ordnung für das Benefice-Concert des Herrn Capellmeisters Diehl. Wie bereits berichtet, findet am 4. August im Waldhaus ein Benefice-Concert des Herrn Capellmeisters Diehl statt. Die Vortragsordnung ist folgende: 1. Nibelungen, Fanfaren nach R. Wagner. 2. Overture zu „Mignon“ von A. Thomas. 3. Künstlerleben, Walzer von J. Strauß. 4. a) Menuett de Manon von Massenet, b) Schlummerlied, c) Gavotte a. d. Suite, Op. 72 von G. Hoffmann. 5. Der Liebeskuß, Mazur-Burlesque nach spanischen Melodien von G. Böser. 6. Prolog aus „Bajazzo“ von R. Leoncavallo. 7. Einzugsmarsch aus „Lannhäuser“ von R. Wagner. 8. Overture „Figaro's Hochzeit“ von W. A. Mozart. 9. Frühlingsmähnen, Walzer von Bracis-Diehl. 10. Rhapsodie Nr. 2 von F. Liszt. 11. Carmen, Quadrille von G. Bizet. 12. Oesterreichs Söhne (preisgekrönter Marsch) von Ziffler.

Cassen-Revision. Die hiesige Bezirkskrankencasse wurde durch elf Tage von dem Herrn Verbands-Cassen-Inspector G. Huber einer gründlichen Revision unterzogen und dabei nach jeder Richtung hin vollständig in Ordnung befunden.

blos der Einbalsamierer mit seinen Gehilfen sind drin. Und als man tags darauf den Grafen herabbringt und ausstellt, ist er im Salonanzug und sieht jugendfrisch aus.

Am Tage der Beerdigung von früh 9 Uhr an ist das Palais von Stimmengemurmel erfüllt. Der Sohn und der Schwiegersohn des Verbliebenen empfangen in einem Saale des Erdgeschosses die unzählige Menge; sie verbeugen sich und bewahren die stumme Höflichkeit betrübter Menschen. Alle Notabilitäten sind da, der Adel, das hohe Militär, die Magistratsbeamten; sogar einige Senatoren und Akademie-Mitglieder.

Endlich um 10 Uhr setzt sich der Zug in Bewegung, um sich in die Kirche zu begeben. Der Leichenwagen ist erster Classe, reich mit Federbuschen geziert und mit silbertraugigen Behängen drapiert. Die Schürze des Bahrtuches tragen ein Marschall von Frankreich, ein Herzog, alter Freund des Verstorbenen, ein gewesener Minister und ein Akademiker. Roger von Bertenil und Herr von Buffac schreiten an der Spitze des Trauerzuges. Nachher kommt das Cortège, eine Schaar schwarz behandschuhter und cravatierter Leute, lauter wichtige Persönlichkeiten, die im Staube pusten und mit dem dumpfen Gestampfe einer aufgelösten Heerde daherschreiten.

Der ganze Stadttheil ist auf den Füßen und an den Fenstern. Menschenmassen bilden

Für den Musikverein sind bis 28. Juli von folgenden P. L. Musikfreunden Spenden eingegangen: Bei dem Cassier:
Herr Seibalt F., Realitätenbesitzer, Forsthoß fl. 5.—
Herr Warmuth J., Friseur, Cilli —.95
4 Herren ungenannt aus Calathurn 4.—
Café Mercur:
Herr Dr. Fritsch, l. l. Univ.-Prof., Wien 3.—
Herr Jos. Fischer, Kaufmann, Wien 3.—
„ Ad. Heidrich, „ „ „ 3.—
Buchhandlung Rakusch:
Herr Siegler aus Wien 5.—
Herr Kubu in Cilli 2.—
„ Krippel, Wien 2.—
Fräulein Hanaukel 1.—
„ Kratochwilla 1.—

Summa ö. W. fl. 29.95

Nachdem am 29. Juli die Musikvereinskapelle in Weitenstein concertiert, entfällt an diesem Tage die Parkmusik. Am 31. Juli wirkt die Capelle bei der Liedertafel des Männer-Gesangsvereines im Waldhaus, 1. August bei der Liedertafel des Vereines „Liederfranz“ im Hotel Löwen mit, am 2. August ist Parkmusik, am 4. August findet das Benefice-Concert unseres Capellmeisters Herrn A. Diehl im Waldhaus statt.

Curliste. In Neuhaus sind bis zum 18. Juli 312 Parteien mit 546 Personen, in Rohitsch-Sauerbrunn bis 22. Juli 959 Parteien mit 1518 Personen angekommen.

Verhütetes Brandunglück. Dienstag abends um etwa 7 Uhr waren die Herren Alois Walland und Levitschnigg hinter dem Schloßberge mit Wegmarkierung beschäftigt, als auf einmal bei dem Hause des Schneidermeisters Selinschel Feuer emporloderte. Es war die Holzlammer in Brand gerathen, daneben stand ein Heuschupfen, die daneben befindlichen Gebäude sind sämmtlich mit feuergefährlichen Stoffen bedeckt, dazu die Trockene — die höchste Gefahr war vorhanden, daß alles eingäschert wird. Mit Geistesgegenwart und Energie giengen nun aber die beiden Herren Walland und Levitschnigg daran, das Feuer zu dämpfen. Der Brandwunden nicht achtend, rissen sie das brennende Holz auseinander, ließen schnell ums Wasser und gaben der in höchster Angst sich befindlichen Frau des Besitzers, welche sich nicht zu helfen wußte, Weisungen, wie sie an der Dämpfung des Feuers mitwirken könnte. Nach und nach kamen mehr Leute herbei, welche ebenfalls halfen, den Brand zu löschen, so daß der Schade nicht nennenswerth ist. Ohne das muthige und rasche Eingreifen der genannten beiden Herren wären wohl alle vier dort be-

Spalier auf den Trottoirs, entblößen ihr Haupt und betrachten kopfschüttelnd den triumphalen Leichenwagen. Der Verkehr ist durch die unabsehbare Reihe der fast durchwegs leeren Trauerwagen unterbrochen. Die Omnibusse und Fiaker häufen sich in den Kreuzungen der Straßen; man hört das Fluchen der Kutscher, das Knallen der Peitschen.

Und während dieser Zeit hat sich die zu Hause geliebte Gräfin von Bertenil in ihr Apartement eingeschlossen, indem sie sagen ließ, daß sie vom Weinen ganz gebrochen sei. Ausgestreckt auf einer Chaiselongue und mit der Quaste ihres Gürtels spielend, blickt sie erleichtert und träumerisch zur Zimmerdecke empor.

In der Kirche dauert die Ceremonie fast zwei Stunden lang. In der Mitte des schwarzdrapierten Kirchenschiffes flammt ein Katafalk. Endlich hat sich das Trauergefolge geordnet, die Damen links, die Herren rechts und von der Orgel brausen die Lamentationen herab; die Sänger stöhnen dumpf, die Chornaben schluchzen grell, während in den Leuchterstühlen hohe grüne Flammen brennen und ihre düstere Blässe dem Punkt der Ceremonie gesellen.

„Wird Faure nicht singen?“ fragt ein Abgeordneter seinen Nachbar.

„Ich glaube ja“, erwidert der Nachbar, ein ehemaliger Präfect, herrlicher Mann, der den Damen von Weitem zulächelt.

findlichen Gebäude der Raub der Flammen geworden, und es gebührt den Herren für ihre wackere That gewiß vollste Anerkennung.

Zweiter Steirischer Touristentag. Infolge eines beim vorjährigen Touristentage in Graz gefaßten Beschlusses findet am 19. August d. J. im freundlichen Markte Alsenz am Fuße des Hochschwabs der zweite steirische Touristentag statt, dessen Einberufung die Section Alsenz-Thörl des Oesterreichischen Touristen-Clubs in die Hand genommen hat. Es ist wohl zu erwarten, daß sich diese Zusammenkunft eines sehr starken Besuches seitens der alpinen Kreise erfreuen wird, umso mehr, als der Markt Alsenz Alles anbietet, um den Gästen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Als Hauptreferenten werden die Herren Landtagsabgeordneter Dr. Friedrich Fürst (Section Alsenz-Thörl) und Rudolf Ellinger (alp. Gesellschaft „D'Voisthaler“-Wien) fungiren.

Nachtrag.

(Drahtbericht der „Deutschen Wacht.“)
Wien, 28. Juli. Die heutige „Wiener Zeitung“ publiciert die Presnovelle und die Verordnung des Handelsministeriums über Errichtung des Localbahnamtes.

Fernisches.

*(Warum die Primadonna das Engagement wechselte.) Das Publikum nimmt für gewöhnlich an, daß die Darstellung einer Liebescene auf der Bühne eine Kunstproduction sei, bei welcher das Herz nicht mispricht, wie die Schauspieler ja auch bei einem Bankett nur so thun, als wenn sie essen und trinken; doch romantisch und sentimental angelegte Naturen werden sehr erfreut sein, aus dem Nachfolgenden zu erfahren, daß die zärtlichen Gefühle, welche auf den weltbedeutenden Brettern vorgeführt werden, nicht immer nur theatralische sind, sondern daß der kleine Gott Cupido auch ein großes Wort dabei mit-spricht. In Philadelphia gab kürzlich eine vorzügliche Gesellschaft komische Opernvorstellungen, während die Primadonna und der Bariton die Oper jenes die Liebe entflammenden Götterkinds wurden. Wo und wie die gegenseitige Anziehungskraft begann, soll hier nicht untersucht werden, daß dieselbe aber bestand und bereits einen ziemlich weit vorgeschrittenen Grad erreicht hatte, wurde den Zuschauern rasch bei einer Liebescene klar, welche sich zwischen der

Und als sich die Stimme des gefeierten Sängers in den widerhallenden Räumen der Kirche erhebt, flüstert er wieder halblaut, den Kopf vor Entzücken wiegend:

„Acht Welche Methode! Welche Fülle!“

Alle Anwesenden sind hingerissen. Die Damen, mit einem schwachen Lächeln auf den Lippen, gedenken ihrer Opern-Abende. Dieser Fraure hat wirklich Talent! Ein Freund des Verstorbenen meint sogar:

„Nie hat er besser gefungen! . . . Schade, daß dieser arme Bertenil ihn nicht hören kann; er, der ihn so sehr liebte!“

Die Vorsänger, in schwarzen Chorröden, bewegen sich um den Katafalk herum. Schließlich defiliren die Anwesenden Alle am Sarge vorbei, die Sprengwedel gehen von Hand zu Hand. Und dann verlassen Alle, nach den üblichen Händedrücken an die Familie, die Kirche. Draußen blendet der helle Tag die Menge.

Es ist ein schöner Junitag. In der warmen Luft schweben feine Fäden. Auf dem kleinen Plage vor der Kirche gibt es ein Drängen und Stoßen. Der Zug braucht geraume Zeit, um sich wieder zu ordnen. Diejenigen, die nicht weiter mitgehen wollen, verschwinden. Etwa 200 Meter weit, am Ende einer Straße, sind schon die sich wiegenden Federbuschen des Leichenwagens sichtbar, während der Platz von Wagen noch ganz überfüllt ist. Man hört das

ersten Sängerin und dem Bariton in einer Oper a bspielen mußte. Das war kein Theater mehr, sondern die reine Wirklichkeit, denn bei der Rußperiode holte sich der Schauspieler den Tribut der Liebe nicht wie ein Mann, der ist, wenn ihn nicht hungert, der trinkt, wenn ihn nicht dürstet, sondern wie nur der feurigste Bräutigam seine Auserwählte küssen kann, nämlich mit Enthusiasmus und Ausdauer, während die Primadonna in der Erwiderung seiner Gefühle auch nicht zurückblieb — die Bühne wurde Zeuge eines wahrhaften Glücksausches des sich liebenden Paars. Nun wurde die Rußscene der Mittelpunkt der vollstümlichen Oper, das ganze Publikum wartete mit Sehnsucht auf jenen realistisch-dramatischen Effect, das Haus war stets vollbesetzt und der Herr Director rieb sich vergnügt die Hände über die Zugkraft seiner Truppe und des Stückes, denn er war der Einzige in Philadelphia, welcher den wahren Sachverhalt vollständig ignorieren zu müssen glaubte, eine schauspielerische Leistung, die ihm auch gelang. Nun hat bekanntlich alles einmal in dieser Welt ein Ende, folglich die „great attraction“ der Rußscene auch, und als sich an einem Abend die Kisse öfter und feuriger als gewöhnlich wiederholten, brach ein Entrüstungsturm im Theater aus, wie ihn daselbe noch nie gesehen hatte. Das war eigentlich kein Sturm mehr, sondern ein Orkan, ein Cyclon — der Vorhang mußte fallen, der Director nun natürlich einschreiten und den Bariton entlassen, welcher auf sein Recht, die Primadonna zu küssen, wie ihm es beliebte, nicht verzichten wollte. Kaum erfuhr die Sängerin aber die Entlassung ihres Geliebten, so erklärte dieselbe dem Theaterleiter, daß die heiligen Interessen der dramatischen Kunst nun auch sie zwingen, seine Bühne zu verlassen, denn wenn der Bariton zu schlecht oder zu realistisch gespielt habe, dann auch sie, und mit größter Ruhe löste sie ihr Engagement mit einem Gehalte von 80.000 Mark jährlich, drei Monat Ferien und zwei Benefizvorstellungen. Der Director war in Verzweiflung; gieng die Primadonna, so war er ruiniert, aber dennoch blieb er einige Tage fest und die Oper wurde mit anderen, natürlich weniger guten Kräften gegeben. Die Rußscene kam heran, aber jedermann fand nun dieselbe fade und geschmacklos, die öffentliche Meinung schlug um, die Rußscene wurde am ersten Abend nach der Entlassung der beiden Sterne ausgepiffen, und am zweiten ries alles nach der Primadonna und dem so gut küssenden Bariton, welche so lange verstanden hatten, jene Scene zu einer mit Ungeduld erwarteten zu machen, während auf der anderen Seite ganz Philadelphia von dem Mut und der Dingenbung der Schauspielerin entzückt war, eine solche großartig dotierte Position aus jenem

Zuschlagen der Wagenthüren und den ungestümen Trab der Pferde auf dem Pflaster. Trotzdem halten sich die Kutscher in der Reihe und der Zug bewegt sich dem Friedhofe zu. Die in den Wagen sind vergnügt; sie könnten fast glauben, daß sie sich ins Bad begeben, langsam, gemächlich, inmitten des frühlingfröhlichen Paris. Da sie den Leichenwagen nicht mehr sehen, vergessen sie bald die Beerdigung, und die Gespräche werden lebhafter, die Damen sprechen von der Sommerfaison, die Herren von ihren Angelegenheiten.

„Sagen Sie mal, meine Liebe, gehen Sie auch heuer nach Dieppe?“

„Ja, vielleicht. Aber das würde erst im August sein. Wir reisen am Samstag auf unser Gut in die Loire ab.“

„Also, mein Lieber, er hat den Brief erwicht und sie haben sich geschlagen; o, ganz nett, bloß eine kleine Schramme. . . . Abends speiste ich im Cercle. Er hat mir sogar 25 Louis abgewonnen.“

„Nicht wahr? Die Versammlung der Actionäre findet übermorgen statt. . . . Sie wollen mich in den Ausschuß wählen. Ich bin so beschäftigt, ich weiß nicht, ob ich es annehmen kann.“

Grunde aufgegeben zu haben. Allabendlich wurde nun von vielen Besuchern gewettet, ob die Rußscene kürzere oder längere Zeit dauern würde, als in der vorhergehenden Vorstellung — Schauspieler, Director, Publikum aber waren zufriedengestellt.

Fremdenliste der Stadt Gills

vom 27. Juli 1894.

Hotel Erzherzog Johann:

Herr Baron Spann mit Gemahlin, k. u. k. Vice-Admiral, Pola; Juan Sach, k. k. Professor, Semlin; Adolf Pfeiffer, Kaufmann, Wien; Carl Greif, Buchhändler mit Tochter, Wien; Dr. Johann Schamer, f. Gemahlin, Tetschen, Böhmen.

Hotel Roscher (Wregg).

Herr Leopold Eisenstätter, Reisender, Wien; Ignaz Bitter, Reisender, Graz; Franz Appe f. Sohn, Klagenfurt; Dr. Michael Trüben, Advokaturs-Concipist, Triest; Med. Dr. Ferdinand Siegel f. Gemahlin, Wien; Albert Sauerbrunn, Reisender, Krapina; Adolf Groß, Kaufmann, Wien; Hans Groß, Lehrer, Graz.

Hotel Elefant.

Herr Eduard Albrecht, Fabrikant f. Sohn, Marburg; J. u. J. Lukanović, Lehrerinnen, Sušak, Croatien; Herr Michael Jangler, Kaufmann, Ungarn.

Hotel Stadt Wien.

Herr S. Loewenthal, Reisender, Korneuburg; Ferdinand Müller, k. k. Marine-Beamte f. Gemahlin, Triest; Herr Jaques Klein, Reisender, Temesvar; Paul v. Biro, k. u. k. ungarischer Ministerialrath f. Gemahlin, Budapest; Anton Schüssel, Inspector, Capod di Istria; Matyas Goldschmied, Viehhändler, Ungarn; Weissbacher, Reisender, Prag; Dr. Alexander Horn, praktischer Arzt, Triest; Carl Stengl, Reisender, Wien; Gaspar Sedó, Reisender, Budapest; Ludwig Königsmann, Privat, Graz; Pincherle, Private, Fiume; J. Deutsch, Reisender, Kanizsa; Fr. Sofie, Kretzel, Damenfrisurin, Graz.

Hotel Stern (Georg Demesch).

Herr Josef Hehl, Verzehrungssteuer-Revident f. Gemahlin, Marburg; S. Schwarzstein, Hausierer, Marburg; J. Kadčić, Bergingenieur, Raufen.

Hotel Strauß.

Herr Franz Bobner, Schmied, Pottau; Bartholomäus Repe, Magazinarbeiter, Pottau; Franz Kolarič, Wagner, Pottau; Josef Bermesch f. Gattin, Pottau; Josef Kolečnik, Binder, Pottau; Franz Kolečnik, Binderei-Geschäftsführer, Pottau.

In den Privatwohnungen.

Herr Dr. Johann Dritsch, k. k. Universitäts-Professor f. Familie, Wien, Rathhausgasse Nr. 8; Lorenz Erl, Schauspieler und Sänger f. Familie, München, Herrngasse Nr. 8; Conrad Ruffbäumer,

Der Zug verfolgt seit einer Weile eine Allee. Frischer Schatten fällt von den Bäumen und die goldenen Strahlen der Sonne flimmern im Grün. Plötzlich ruft eine Dame, die sich durch das Wagenfenster beugte, überrascht aus: „Schaut mal! Das ist ja reizend da herum!“ Der Zug lenkt eben in den Friedhof Montparnasse ein. Die Stimmen verstummen, man hört bloß noch das Knirschen der Räder im Sande der Alleen; man muß bis ans Ende hinabgehen, die Gruft der Verteuil ist im Hintergrunde, rechts ein großes Grabmal aus weißem Marmor, eine Art Capelle, mit Bildhauerarbeit reich geschmückt. Der Sarg wird vor der Pforte der Capelle niedergesetzt und die Reden beginnen.

Es sind deren vier. Der gewesene Minister schildert das politische Leben des Verbliebenen, den er als bescheidenes Genie darstellt, der Frankreich gerettet hätte, wenn er die Intriguen nicht verabscheut haben würde. Hierauf spricht ein Freund von den privaten Tugenden Desjenigen, den alle Welt beweint. Dann ergreift ein unbekannter Herr das Wort, als Abgesandter eines industriellen Vereines, dessen Ehrenpräsident der Graf von Verteuil gewesen. Schließlich drückt ein kleiner Mann mit saurem Gesicht das Beileid der Akademie der sittlichen und politischen Wissenschaften aus.

f. k. Professor f. Familie, Görz, Kirchplatz Nr. 4; Johann Keller, Procorist der slawonischen Landes-Central-Sparkasse f. Gemahlin, Esfel, Giovanni Maza f. Familie, Triest, Frau Katharina Delavilla f. Familie, Siegenfeld bei Baden, Wokanplatz Nr. 2; Herr Carl Vanizon, Vice-Director der Filiale Credit-Anstalt, Triest f. Familie, Seilergasse Nr. 2; Anton Weimmer, k. k. Hauptmann, Wien, Schulgasse Nr. 13; Wenzel Rejso, Lehrer f. Familie, Groß-Kanizsa, Spitalgasse Nr. 15; Frau Walburga Kofegger, Private, Triest, Schulgasse Nr. 11; Herr Andreas Fischer, Professor f. Familie, Ungarn, Spitalgasse Nr. 15; Frau Katharina Stefanis, Oberförstergattin, Esatathurm, Klostergasse 12. Gills, am 27. Juli 1894.

MATTONI
GIESSHÜBLER
reiner
alkoholischer
SAUERBRUNN

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, bei Sichte, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität.

Bestes diätetisches u. Erfrischungs-Getränk. (L.)

Heinrich Mattoni, Karlsbad u. Wien.

„Waldhaus“
feinstes und größtes
Restaurant von Cilli.

Vorzügliche Küche und Keller.

Rendez-vous der Fremden und Einheimischen.

657-12

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Cillier Stadt-Verschönerungs-Vereines.

Während dieser Zeit interessieren sich die Anwesenden für die nächstgelegenen Gräber und lesen die Inschriften der Marmorplatten. Diejenigen, die zuhören, erhaschen nur hier und da einige Worte.

Ein Greis mit eingeknickten Lippen hört eben ein Phrasenende; „... die Eigenschaften des Herzens, die Großmuth und Güte großer Charaktere.“ — er zuckt das Kinn und murmelt:

„Oh freilich! Ich habe ihn gekannt, er war ein vollendeter Hund!“

Das letzte Lebwohl vergeht in der Luft. Nachdem die Priester den Sarg gesegnet, ziehen sich Alle zurück und es bleiben in dem abgelegenen Winkel bloß die Todtengräber zurück, die den Sarg in die Gruft hinablassen. Man hört das dumpfe Anreiben der Seile, der Eichensarg kracht. Der Herr Graf von Verteuil ist zuhause.

Und die Gräfin auf ihrer Chaiselongue hat sich nicht gerührt. Sie spielt noch immer mit der Quaste ihres Gürtels, die Augen auf die Zimmerdecke gerichtet, verloren in Träumereien, die ihr allmählig das zarte Roth schöner Blondinen in die Wangen treiben.

„P. L.“

Aus Eifersucht.

(Erzählung von Emil Gernot.)

(Schluß.)

Nachdem ihr Hans diese Worte, welche wie die Donner des jüngsten Gerichtes in ihre Ohren klangen, zugerufen hatte, lehnte er ihr verächtlich den Rücken und schritt eilig seinem Rivalen nach; er war zu allem entschlossen. Dieser war langsam, gemächlichen Schrittes dahingegangen; jetzt schreckten ihn eilige Tritte aus seinen Träumen. Verwundert, wer der späte Wanderer sein könne, blickte er sich um und gewahrte Hans, auf den der Mond eben seine hellen Strahlen warf.

Rasch stand jener an der Seite des Jägerburschen und schrie in wildem Grimme: „Steh, Du Lump, und red, was d'bei da Broni z'schaffa hast? Willst de a no mit Dein süß'n Redn unglückli macha, wie de Thoa Madln, de im Dorf sign? D'Broni is mein Dirn, und da hast dös für d'Busl'n!“

Damit schlug er Razen die Faust ins Gesicht.

Das war so blitzschnell geschehen, daß dieser gar nicht gleich wußte, wie ihm geschah. Aber jetzt sprang er, wüthend über den Schlag, zurück, riß die Büchse herab, legte an, und schon krachte der Schuß, dessen Hallen sich wie Donnerrollen an den Bergen brach.

Doch Hans war seinem Gegner behende nachgesprungen, der stürmische Aufruhr seines Innern verlieh ihm Riesenkraft, und hatte diesem die Büchse zur Seite geschlagen, daß die Kugel ihr eigentliches Ziel verfehlte; doch traf sie nur zu gut — die Broni.

Ein Unheil ahnend, war sie dem Hans nachgeeilt und bog eben um die Ecke. Leise aufschreiend und mit der Hand zum Herzen greifend, sank sie todt zu Boden. — Mit den Worten: „Ist is 's aus, ist stirbst Du!“ warf sich Hans auf den Raz hin, umschlang diesen mit seinen gewaltigen Armen und zerrte ihn zu dem nahen Abgrunde hin, der sich jäh von der Seite des Weges viele hundert Meter hinabsenkte.

Nun begann ein verzweifelltes Ringen, unterbrochen von schwerem Reuchen und wilden Flüchen. Der Jägerbursche mehrte sich mit allen Kräften, aber er war dem Wüthenden nicht gewachsen.

Da plötzlich ein Ruck, ein Stolpern, — und mit einem furchtbaren Schrei stürzten die Ringenden in die gährende Tiefe. —

So verschlang maßlose Eifersucht drei Menschenleben! —

Eine Geschichte der Heimat.

Ein Charakterbild aus den Rärntnerbergen von Ferd. Victor Antischer.

Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

Dort, wo sich der Wildbach schäumend und brausend durch die eng aneinanderstehenden Felsklüften zwängt, über Gerölle, Schutt und Baumstämme dann ruhig weiterfließt, hatte sich der Flößer-Toni seine Hütte erbaut.

Seine Hütte, die eigentlich keine mehr war, wenigstens dem Anschein nach. Lose aufeinandergelegte Holzblöcke mit Lehm und Gestrüpp ausgefüllt, bildeten das Heim, in dem er wohnte und lebte, nun seit schon zwölf Jahren.

Die Eltern waren ihm frühzeitig verloren gegangen und er allein stehend auf der weiten Welt, ein 10jähriger Bursche auf sich selbst angewiesen gewesen. Der Hirtendienst, den er anfangs inne hatte, mochte dem lebensfrohen starken Bergesjüngling nicht besonders am angenehmsten erscheinen sein, da er sich schon nach kurzer Zeit davon los sagte, um seiner Lieblingsbeschäftigung, dem Floßmachen nachzugehen; und so wurde er zu einer jener Gestalten, markant und charakteristisch, wie man sie noch in den verborgensten Erdwinkeln, den idyllischen Ruheplätzen, den so Viele suchen und doch nicht finden, aussuchen kann.

Aber nicht nur dieses allein, sondern mehreres Andere betrieb der Toni noch als Nebenbeschäftigung. So in den ersten Herbsttagen, wo wenig Gelegenheit war, über den Fluß zu fahren,

diente er als Forstgehilfe oder Jagdgenosse und Sommers als Fremdenführer, um seinen Lebensunterhalt bestreiten zu können.

Heute, da die Bergwasser rauschen, der Schnee schmilzt und die Sonne in ihrer majestätischen Pracht am Himmel glänzt, der Vogel singt und lustig ohne Sorge manch zierliches Reh den Berg herabschwimmt, da ist auch der Flößer-Toni ausgeräumt und frisch bei seiner Arbeit. Heute und alle Tage, alle Tage und vergangenen Jahre und die, die noch — kommen sollten.

Flint und gewandt wußte er die schranken Tannenstämme aneinanderzufügen, Bretter darauf zu legen, und dann die Ruder zu befestigen, in welcher Arbeit er eine Gewandtheit besaß, die Staunen und die Bewunderung seiner vielen Kollegen erregte.

Und als er mit seinem Floß fertig geworden, da fuhr er durch das Gailthal herab auf der Wasserstraße, weiter und weiter bis zur grauen Drau, wo er das Holz verkaufte und selbes nochmals weiter geschafft wurde. So lebte er fort und fort — ein monotones Leben — für ihn das Schönste.

So kam der Winter, der lange, kalte Winter, der ihn diese Jahreszeit hindurch seines Berufes beraubte, dafür ihn einen anderen angebeihen ließ, nämlich das Jagen im herrschaftlichen Gebüsch mit dem Förster.

Wie auch bei manchen Menschen die schönsten Erinnerungen des Lebens als Tage sich in späteren Jahren wieder auffrischen und neu zu Tage treten, um das Gemüth zu erheitern und neuzubeleben, so hasteten bei dem Toni traurige Erfahrungen daran. So, als er in seinen jungen Jahren als kräftig entwickelter Bursche einen Jäger überfiel und fast zu Tode droffelte, wofür er zwei Jahre Gefängnis abbüßen mußte. Und Alles um seiner Weichherzigkeit wegen. Das Wild, das frisch und munter den Wald durchstreift wie der Mensch, ist und trinkt wie der Mensch, das Freude und Wollust am Leben fühlt, warum denn gerade dieses so verfolgt wird, gehegt und gemartert — bis es das Blei des Jägers trifft und in eine andere Welt schafft, eine andere Welt von denen die Gelehrten und Scribler nichts erzählen können, — niemals so lange die Welt in ihrer großen Beschaffenheit dasteht als eine Welt, über die man schweigt und, Hypothesen aufstellt.

Aber was sein muß, muß sein, dieses konnte der Flößer-Toni doch nicht begreifen. Und er betheiligte sich auch nicht mit dem Eifer an dem Ernst der Sache, der eigentlich dazu erforderlich gewesen wäre, um ein regelrechter Schütze und ausgezeichnete Jäger zu werden. Und wenn sich ihm auch Gelegenheit bot, das Wild zu treffen, das in seiner unmittelbaren Nähe stand, so schoß er fehl, um dasselbe zu verschrecken und so vor den Augen der Passionablen zu sichern.

Was genierten ihn die Schmähungen und Scheltworte der Uebrigen, die ihn seiner schlechten Schüsse wegen tadelten. Munition und Verpflegung war ja kostenlos und das Andere gieng dem Toni nichts an.

„Um dö paar Haas'n oder Hirsch, Gamseln oder Reh, dö i schiass'n thät, wurd' d'Menschheit a nit fetter — mir mach's a Freud' und dem armen Vieh d' doppelte!“

„Recht hast — ganz recht,“ sagte dann der Holzhauer-Lypl. „I thät's ja a nit an Deiner Stell'. Und wann i Herrgott war, abmuaff'n lästet i dö Loder's aber alle — schon alle!“

„Thua's, wannst Dich traust!“

„Herrgott — glaubst leicht Toni i bin... Daß i nit lach' mir is mei Leb'n schließli dö liaba als von so an Vieh.“

„Frei ja — aber leb'n woll'n dö alle!“

„Dem 's vermoant is — dem bleibt 's Leb'n a nit!“ Und damit gieng er seiner Wege, der Lypl.

„Dem 's vermoant is — dem bleibt 's Leb'n a nit!“ wiederholte der Toni langsam und versank in Nachdenken.

Es war so im Anfange des Frühlings als eine weitentfernte Verwandte des Toni heiratete. Sie hatte denselben geschrieben, auf ihrer Hoch-

zeit zu erscheinen, welcher Einladung der „Mambua“, wie man ihn allgemein nannte, bereitwilligst Folge leistete. Und so nahm er halt den weiten Weg in's Steirische hinein auf, der ihn lange Zeit seinem lieben Heimatlande entrückte.

Anderer Sitten, andere Gebräuche umgaben den Toni, andere Dirndl in anderer Kleidung sah er und der heimatlische Gesang, der doch so schön und klangvoll war, so schön und klangvoll, daß man Leid und Schmerz darin vergessen könnte, kamen ihm zu Gehör. Und alles, selbst das Kleinlichste an dem Ganzen zog er dem Seinigen, das doch allen jenes stillen Heimatlandes gehörte, vor, um so den Ruf der Geburtsstätte, der Stätte seines Lebens und Strebens zu wahren und zu verschönern. — — —

Das Freudenfest war auf dem Gipfel seines Glanzes angelangt. Es wurde getanzt, gesungen und gespielt und als Fremder unter Fremden befand sich der Toni doch wieder zu Hause. Alles war so schön und freundlich um ihn herum, selbst die Dirnderln hatten etwas mehr Schönheit der Form nach als bei ihm zu Hause. Und singen konnten sie, singen oh . . .

D' Bögerln ham Schnaberln
Und singan damit;
Die Deandln ham Göscherln
Und busserln damit.

Und 's Hals'n und Busl'geb'n
War ja toa Sünd,
Dös hat unser Pfarra
Auf da Kanzl vakünd't.

Und zweg'n de soll i mei Diandl
Net busl'n und liab'n;
Thoans d' Bögerln am Bamen
Daß d' Astln si biag'n!

Und der Toni sang mit, tanzte mit in fremden Landen, wo er sich doch so heimlich und angezogen fühlte. Und als die Feierlichkeiten vorüber waren, und der Abschied so nahe, da kam es ihm gerade gelegen, daß der Mann seiner Verwandten ihm vorschlug, so lange bei ihm zu bleiben, als es dem Toni beliebe — und er blieb. Die Arbeiten eines Oberknechtes verrichtend, gefiel es ihm in dieser neuen Stellung sehr wohl, zumal, da der Bauer ihm besondere Ausnahmen gegenüber dem anderen Gefinde eröffnete.

So vergiengen Monate, Monate des Glücks und der Freude und war der Toni zum beliebtesten Altburschen des Ortes geworden. Aber er war nicht so alt — erst in die dreißig, das wichtige Mannesalter, in welchem man einen ungeahnten Drang der Theilung des Menschenschicksals verspürt. Aber verspürte . . . ja freilich der Toni hatte zu weit gesehen, jedoch mit jener Rücksicht, die von Annäherung oder sogar Verbindung aufewig für ausgeschlossen zu erachten schien.

Sie war eine arme Magd — sehr arm, jedoch schön, so viel schön, mit einem Worte bildhauber. Ihre zierliche Gestalt, die rothen Wangen und Lippen, die braunen Augen, die einem fast den Kopf verdrücken konnten verleiheten dem Ganzen der Breni etwas elegantes. Und erst, wenn sie ihr Köpfchen neigte, daß die blonden Locken ins rosige Gesichtchen fielen und die Zöpfe sich sanft um den bloßen Nacken schlängeln. Da war es dem Toni so wohl, so recht erhebend im Herzen — aber er war zurückhaltend.

Was fand sie denn an ihm, daß die Breni den Toni gar so gern hatte. Nichts als Männlichkeit, die wichtige Männlichkeit und zurückgezogenheit des Lebens, welche dem Menschen doppelte Freude und längeres Erhalten der jugendlichen Vorzüge verleihet. Trotz seiner 32 Jahre die er zählte, sah man in seinem vollen Gesichte keine Falte der Sorgen oder des Kummers und wenn er lächelte, da blinzelten die Augen mit und verzog sich die Oberlippe, so daß der schöne Schnurrbart höher zu stehen kam, was dem Poldl zur Unwiderstehlichkeit gegeben ward.

(Fortsetzung folgt.)

2 goldene,
13 silberne
Medaillen.



9 Ehren- u. An-
erkennung-
Diplome.

Kwizda's

171-G

Korneuburger Viehnähr-Pulver

für Pferde, Hornvieh und Schafe.

Preis einer Schachtel 70 kr., 1/2 Schachtel 35 kr.

Seit 40 Jahren in den meisten Stallungen im Gebrauch, bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit der Kühe.

Man achte gefälligst auf die Schutzmarke und verlange ausdrücklich Kwizda's Korneuburger Viehnähr-Pulver.

Haupt-Depot:
Franz Joh. Kwizda,
k. u. k. österr.-ungar.
u. königl. rumän. Hoflieferant.
Kreisapotheke
Korneuburg bei Wien.

Echt zu beziehen in
allen Apotheken und
Droguerien
Oesterreich-
Ungarns.

Kundmachung!

Vom Stadtamte Cilli wird kundgemacht, dass der Besitz von Hunden bis längstens 15. August l. J. bei der städtischen Kasse anzumelden und die Auflage von 4 fl. gegen Empfangnahme der Quittung und Marke um so gewisser zu berichtigen ist, als im widrigen Falle jeder Hund, welcher vom 16. August 1894 an mit einer für das nächste vom 1. August 1894 bis Ende Juli 1895 laufende Steuerjahr gültigen Marke neuer Form nicht versehen ist, vom Abdecker eingefangen und nach Umständen sogleich vertilgt werden wird.

Für Hunde Fremder oder Durchreisender können Fremdenmarken gegen Erlag von 2 fl. bei der Stadtkasse erhoben werden.

Jede Umgehung der Steuerentrichtung, insbesondere die Verheimlichung eines steuerbaren Hundes oder die Benützung einer falschen oder erloschenen Marke wird ausser der zu entrichtenden Jahrestaxe mit dem doppelten Erlage derselben bestraft.

Stadtamt Cilli, am 25. Juli 1894.

Der Bürgermeister:
Stiger.

Sparcasse-Kundmachung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI übernimmt in Verwahrung resp. ins Depôt:

Wertpapiere des In- und Auslandes
Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen
und anderen Credit-Instituten

Staats- und Banknoten

Goldmünzen gegen eine mässige Depôt-Gebühr.

Die näheren Bedingungen sind im Amtlocale der Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI zu erfahren.

Die Direction.

Als Nebenstellen der österr.-ung. Bank übernimmt die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen Wechsel zur Uebermittlung an die Bankfiliale Graz.

Giro-Conto bei der österr.-ungar. Bank Nr. 4, Lit. E.

Adolf Fritsch

Optiker-Specialist in Graz, Sackstrasse Nr. 2

vis-à-vis dem Hotel „Erzherzog Johann“.

Von meinen reichhaltigen, nur soliden, preiswürdigen optischen Specialitäten empfehle neue u. bedeutend verbesserte Distanz-Doppelfeldstecher, Doppel- u. Zugfernrohre, Theater-Perspective von kleinster bis grösster Form, in unübertroffen guter Optik und Mechanik. Aneroid-Barometer, verlässlich geprüft, in Metall und nach neuesten Modellen in Holz geschnitten, ärztliche Maximal-Körperthermometer, amtlich geprüft etc. etc.

Besondere Specialität: Erzeugung von Brillen, Zwickern in exakt technischer Ausführung, bei gewissenhafter fachgemässer Beachtung von Stellung, Sitz und richtiger Gläserwahl, mit den seit Jahren bekannt feinsten optischen extraweissen Crystall-Gläsern, besonders genau nach jeder augenärztlichen Vorschrift. Reparaturen sehr präcise und sofort. **Aufträge von Auswärts postwendend.** 438-5

Zu 10 Meter
1 Kilgr.
S.W. fl. 1.50
Vollkommen
strichfertig.



Geruchlos
sodort trocknend
und dauerhaft.
Klebt nicht!

Franz Christoph's

FUSSBODEN-GLANZLACK

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nass aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheidet:

gefärbten Fussboden-Glanzlack, gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden. **Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen;** und

reinen Glanzlack (ungefärbt) für neue Dielen und Parketten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parquetter und schon mit Oelfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt aber nicht das Holzmuster.

Postkollt ca. 35 Quadratmeter (2 mittl. Zimmer) S. W. fl. 5.90 oder Rm. 9.50 franco.

In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden werden directe Aufträge diesen übermittelt; Musteranstriche und Prospekte gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit mehr als 35 Jahren bestehende Fabrikat vielfach nachgemacht und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird. Depôt in Cilli bei Josef Matič, Schönstein, M. B. Orel

Franz Christoph,

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack.

Prag, Zürich, Berlin,
242-10 Karolinenthal. Industrie-Quartier. NW. Mittelstrasse.

RADEINER

Natron-Lithionquelle

(Sauerbrunnversandt und Badeanstalt)



bewährt gegen harnsaure Diathese (Gicht, Gries u. Sand) Krankheiten des Magens, Harnsystems (Niere, Blase) chronischen Catarrh der Luftwege.

Versuche von Dr. Garrod, Binswanger, Cantani, Urs bewiesen, dass das kohlen-saure Lithion das grösste Lösungsvermögen bei harnsauren Ablagerungen hat, wodurch sich die günstigsten Erfolge mit Radeiner Sauerbrunn

erklären. **Bestes Erfrischungstränk,** reiches, natürliches Mousseux, bei Epidemien, wie Cholera, Typhus, Influenza als diätetisches Getränk.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Näherchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide fräuselt sofort zusammen, verflucht bald und hinterlässt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schlussfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff schwärzt), und hinterlässt eine dunkelbraune Asche die sich im Gegenlicht zur echten Seide nicht kräuselt, sondern kräuselt. Verdächt man die Asche der echten Seide, so kräuselt sie, die der verfälschten nicht. Die Seidenfabrik G. Geuntherg (f. u. f. Sollef), Zürich verfenet gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Nöden und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus. Preise folgen 10 kr. und Postkarten 5 kr. Porto nach der Schweiz.

Weltartikel. — In allen Ländern glänzend eingeführt.

KALODONT

Sarg's anerkannt unentbehrliches Zahnputzmittel

(Sanitätsbehördlich geprüft.)

1353—10

Sehr praktisch auf Reisen. Aromatisch erfrischend. Ueberall zu haben.

Das für unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden eine gute Verdauung das Wichtigste ist, weiss Jeder, aber noch viel zu wenig wird beachtet, dass die unerlässliche Vorbedingung hierzu der Besitz gesunder Zähne ist. Der alte Spruch: „Gut gekaut, ist halb verdaut“ kann nicht eindringlich und oft genug wiederholt werden.

Hofzahnarzt kaiserl. Rath E. M. Thomas in Wien, Prof. Dr. Koch und andere wissenschaftliche Autoritäten, zuletzt Dr. W. D. Miller, Professor am zahnärztlichen Institut der Universität Berlin in seinem Werke: „Die Mikroorganismen der Mundhöhle“, Leipzig 1892, haben überzeugend nachgewiesen, dass sich unangenehm und in unglaublichen Massen Giftstoffe in der feuchtwarmen Mundhöhle bilden, sowie dass den hieraus entstehenden, oft äusserst gefährlichen Krankheiten nur durch regelmässige und gewissenhafte Reinigung des Mundes vorgebeugt werden kann. Der innige Zusammenhang zwischen verdorbenen Mund und verdorbenen Magen wurde erst durch diese neuen eingehenden Untersuchungen festgestellt.

Wasser allein entfernt jedoch diese Giftstoffe nicht. Dies wird nur erreicht durch den Gebrauch, und zwar am besten Morgens und Abends, eines antiseptisch wirkenden, sorgfältig bereiteten und bewährten Zahnreinigungsmittels, wie es in allgemein anerkannter Weise „Sarg's Kalodont“ darstellt, dessen stetig wachsender, heute bereits nach Millionen zählender Verbrauch am deutlichsten für den Wert dieses Mittels spricht.

Rousseau sagte: „Eine Frau mit schönen Zähnen ist niemals hässlich!“ Aber nicht blos Schönheit und der Reiz eines lachenden Mundes wird durch eine derartige Pflege der Zähne erreicht, man sichert sich, was weit wichtiger ist, zugleich die Gesundheit und das Wohlbefinden bis ins späte Alter.

Bestätigungen des Gesagten, Anerkennungen und Bestellschreiben aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei.

Man hüte sich vor den in der Verpackung ähnlichen, auf Täuschung berechneten wertlosen Nachahmungen!



G. Neidlinger

Hoflieferant

beehrt sich, auf die neuen Erfindungen und Verbesserungen in Singer's

Original-Nähmaschinen

hinzuweisen. Die neue V. S. Nr. 2 und 3 Nähmaschine ist in der Construction ein Muster der Einfachheit und wegen der leichten Handhabung, sowie ausserordentlichen Leistungsfähigkeit die beste Nähmaschine für den Familiengebrauch und Damenschneiderei. — Improved Singer-Ringschiffchen-Maschinen für Hausindustrie, sowie Special-Maschinen für alle Gewerbe und Fabricationszweige, in denen Nähmaschinen zur Verwendung kommen.

Einzigste Niederlage für Steiermark, Kärnten und Krain in
GRAZ, I., Sporgasse 16. 7—24

Heinrich Scheuermann

Bau- und Galanterie-Spenglerei
Cilli, Herrengasse Nr. 3
offert

EISSCHRÄNKE

von 20 bis 35 fl. 186-10

Salami,

fein en Groyer Käse, feinstes Tafelöl,
feinstes Speiseöl, echten Weissessig,
ung. Schweinfett, feinstes Weizenmehl
etc. offert billigst Vinc. Nardini,
Cilli. 645—3

K. k. priv. verzinkte

Panzer-Rouleaux

mit Hochverschluss.

Das Neueste in diesem Artikel sind die k. k. priv. verzinkten Rollbalken grösster Widerstand gegen Witterungseinfluss und Ausdünstung. Verrüstung gänzlich ausgeschlossen.

JOH. ANDERLE in WIEN.

Alleiniger Vertreter für Steiermark:

Anton Irschick

Graz, Lagergasse 9.

Med. Dr. 532-3

Johann Vučinič

ordiniert Ringstrasse 11, Hochparterre.

Othmar Jul. Krautforst, Graz

liefert prompt und auf das billigste alles Baumaterialie und empfiehlt insbesondere: Portland- und Roman-Cemente, Steinzengröhren für Aborte, Wasserleitungen etc. Kamin-Aufsätze, Bremstättner und Wienerberger Dachfalzziegel, patentierte Cement-Falzziegel, Chamotte-Waaren, Klinker-, Thonmosaik-Marmormosaik (Oberalmer) und Cementplatten für Trottoire, Vorhaus-, Gang-, Hof- und Stallpflaster, gewaltige Traversen, gusseiserne Säulen, eichene Fussbodenbrettel, diverse Cementwaren, als Kanalrohre, Brunnen- und Pferdenscheln, Schweintröge, Grabkrenzsockeln etc. Comptoir, Material-Depot und Cementwaren-Fabrik: V., Eggenberggürtel Nr. 12, neben den Tramway-Remisen. 602—10



! Zur Obstverwertung!

Pressen für Obst und Wein

neuester vorzüglichster Construction. Original-Fabricate mit continuirlich wirkendem Doppel-druckwerk und Druckregulator.

Garantirt höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei allen anderen Pressen.

Obst- u. Trauben-Mühlen

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)

Complete Mosterei-Anlagen stabil und fahrbar.

Saft-Pressen, Beerenmühlen z. Bereitung v. Fruchtsäften.

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse.

Neueste selbstthätige Patent-Reben- und Pflanzenspritzen „SYPHONIA“ fabriciren als Specialität

PH. MAYFARTH & Co.

KAISERL. u. KÖNIGL. AUSSCHL. PRIV. 593—10

Fabriken landwirtschaftl. Maschinen, Eisschneiderei u. Dampfhammerwerk

WIEN, II., Taborstrasse Nr. 76.

Kataloge nebst zahllos. Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Vor Ankauf von Imitationen wird gewarnt.

Steiermärkische

Landes-Curanstalt 455-8

Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pöltschach.

Saison: 1. Mai bis 30. September

Trink-, Bade-, Kaltwasser- und Molkencuren etc.

Broschüren und Prospeete gratis durch die Direction.

Tempel- und Styria-Quelle,

stets frischer Füllung

althewährte Glaubersalz-Säuerlinge gegen Erkrankung der Verdauungsorgane, auch angenehmes Erfrischungsgetränk.

Zu beziehen: Durch die Brunnen-Verwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn, sowie in allen Mineralwasser-Handlungen, renommirten Speerei- und Drogueriegeschäften und Apotheken.

Trinkt den Kaffee nur gemischt mit

Ölz-Kaffee



Warum? Weil er dem Kaffee ein köstliches Aroma und eine schöne gelbliche Farbe gibt. Weil er aus besten, reinen Rohstoffen sorgfältig erzeugt ist. Weil er sehr ergiebig ist. Weil er den Kaffee für Gesunde und Kranke zu einem angenehmen, kräftigen Genussmittel macht.

Beim Kauf sehe man auf den Namen Ölz und die obenstehende Schutzmarke.

Zu haben in allen besseren Speerei- und Consumgeschäften.



Heinrich Reppitsch

Zengschmied für Brückenwagenbau und

Kunstschlosserei 22-28

Cilli Steiermark



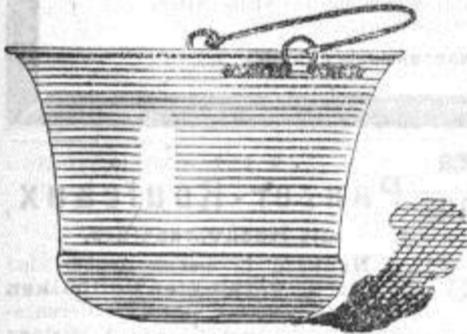
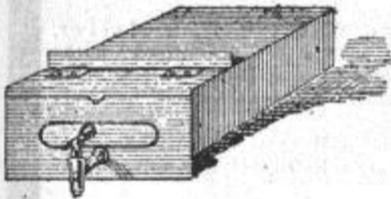
erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen, Gitterthüren und Geländer, Ornamente und Wappen aus Schmiedeeisen, Garten- und Grabgitter, Heu- und Weinpressen, Tiefbrunnen, u. h. Pumpen, Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden solid und billigst.

Mayer's Nachfolger

Josef Kimmel

Kupferschmied u. beid. Sachverständiger
Graz, Radetzkystrasse 4

empfehlte seine selbsterzeugten, in stets reicher Auswahl anerkannt billigst., kupfern. Wasserrwandl, Waschkessel, Brantweinkessel, Überhängkessel, Kupferrohr, sowie Kessel für alle Gewerbe und übernimmt alle in's Kupferschmiedfach einschlägigen Arbeiten für Brennerien, Badeanstalten etc., complete Kücheneinrichtungen, Verzinnungen und Reparaturen unter Zusage reeller und billigster Bedienung. Altes Kupfer übernehme ich stets in Umtausch gegen neue Waare. Einkauf von alt. Messing, Kupfer u. Zinn.



648-2

Telefon Nr. 301.

Erzeugung

aller Arten Baubildhauerarbeiten, Pflasterplatten in verschiedenen Farben und Dessinen für Kirchen Vestibule, Trottoire, Stufen etc. etc. aus bestem Portland-Cement. Anfertigung aller vorkommenden Steinmetzarbeiten; grosses Lager von fertigen Grabmonumenten aus Marmor in- und ausländischer Marmorbrüche, sowie auch aus Syenit und Basalt. Vertretung der berühmten Lenzischen Tiroler Porphyrbüche für Strassenpflasterungen, Durchfahrten, Trottoire etc. etc. Vertretung des ersten österr. Asphalt-Werkes N. Schöffel in Wien für Dachpappe, Isolierplatten zu Trockenlegungen etc. etc.

bei 453/a

JOSEF WEBER, Steinmetzmeister in Cilli.

An die Herren Hopfen-Interessenten!

Wir empfehlen Ihnen unsere besten Dienste behufs **commissionsweisem Verkauf** von **Hopfen** und sichern Ihnen solideste und rascheste Abwicklung zu. Gefällige Anfragen werden bereitwilligst beantwortet.

Hugo Eckert & Co.
Hopfencommissionsgeschäft
in **Saaz** (Böhmen).

Eine fast neue rothe **Plüschgarnitur**, ein **Servant** u. ein starker **Handziehwagen** ist sofort zu verkaufen bei **J. Kupferschmid**. 663-2



Zahnarzt
LUDWIG HEKSCH
in **Wien** erlaubt sich höchlichst anzuzeigen, dass er vom **4. August** l. J. an

in **CILLI**,
Hotel „Erzherzog Johann“
ordinieren wird. 580

Ein Lehrjunge

für mein Mode-, Kurzwaren- und Wäsche-Geschäft, und ein **Lehrjunge** für meine Glas- und Porzellan-Handlung wird aufgenommen. Dieselben müssen aus gutem Hause, beider Landessprachen mächtig und mit guten Schu'entlassungs-Zeugnissen versehen sein. **Josef Kollenz**, Wasergrasse Nr. 3 u. 4 in Pettau. 649-3



MACK'S
Doppel-Stärke
Nur echt mit nobler Schutz-Märke.
Die einfachste und schnellste Art, **Kragen, Manschetten** etc. mit wenig Mühe **so schön wie neu** zu stärken, ist allein diejenige mit **Mack's Doppel-Stärke**. Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung. Überall vorrätig zu 20 Kr. per Paket von 1/4 Ko. **Alleiniger Fabrikant u. Erfinder: Heinz Mack, Ulm a. D.**

Zu haben in allen
Specerei-
und
Colonialwaren-Geschäften.

Vertreter
für den en gros-Verkauf
Anton Stadler, Graz.

Fichtennadel-Bäder

aus frischen Fichtennadeln
welche als Nerven- und Lungenstärker sehr bewährt sind, werden in der Zeit vom 1. Mai bis Ende September in der hiesigen Badeanstalt verabreicht werden. — Zu zahlreicher Benützung dieser, wie auch der Dampf-, Pannens- und Schwefelbäder und der nach ärztlicher Vorschrift eingerichteten **elektrischen Bäder** 413-6 erlaubt sich ein P. Z. Publicum einzuladen

M. Trattnik.

Preblauer Sauerbrunnen reinsten alkalischen Alpensäuerling von ausgezeichneter Wirkung bei chron. Katarrhen, insbes. bei Harnsäurebildung, chron. Katarrh der Blase, Blasen- und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierenkrankheit. Durch seine Zusammensetzung und Wohlgeschmack zugleich bestes diätetisches u. erfrischendes Getränk. **Preblauer Brunnenverwaltung** in **Preblau** Post St. Leonhard, Kärnten. 35-26

Die Ortsgruppe Weitenstein-Hochenegg des Deutschen Schulvereins hält ihre diesjährige

Vollversammlung

Sonntag, den 29. d. M., 4 Uhr nachmittags in Weitenstein in Kokoschnegg's Gasthause ab. Daran reiht sich eine kleine Festlichkeit zu Gunsten des deutschen Schulvereines unter gefälliger Mitwirkung eines Teiles der Cillier Musikvereins-Kapelle und des Weitensteiner „Liederkranzes“.

Freunde des Schulvereines sind bestens willkommen! 662-2



Fahrkarten und Frachtscheine nach

Amerika

königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach **New-York & Philadelphia**

concess. von der hohen k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 114-10

Red Star Linie in **WIEN**, IV., Weyringergasse 17.

Sonnen- und Regenschirme

besten Qualität und grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen empfiehlt
Grazergasse 17. **ALOIS HOBACHER** Grazergasse 17.

Reparaturen und überziehen von Schirmen schnell und billig.
Lager von Specialitäten in

Sonnen- und Regenschirmen. Spitzen- und Badeschirme.
Durchwegs eigene Erzeugung. 463/33

Daniel Rafusch

Eisenhandlung en gros & en detail in Cilli

empfehle

Portland- und Roman-Cemente

(Büfener, Steinbrücker, Grissaler, Kuffeiner)

Bauhienen (alte Bahnhienen), Traversen.

Stuccaturmatten, Baubeschläge,

Sparherdbestandtheile,

Vollständige Küchen-Einrichtungen,

Brunnenpumpen, Brunnenröhren, Brunnen-
Bestandtheile, Werkzeuge und Bedarfsartikel für
den Bahn- und Straßenbau.

Eisenbleche, Flach-, Faconeisen und Stahl aller Art.

Zinkbleche, Weissbleche, Verzinkte Eisenbleche.

440-40

OPEL

311-1



Fahrräder

Vertreter:

Ang. Scheichenbauer
in Pettau.

Jacob Verhofschegg

Tischlermeister 1363-12

Cilli, Grazergasse 24

empfehle sich zum Legen von Brettel-
böden, Flechten von Stroh- und Rohr-
esseln, sowie allen in dieses Fach ein-
schlagigen Arbeiten bei billigsten Preisen.

Ein Lehrjunge,

der deutschen und slovenischen Sprache
in Wort und Schrift mächtig, mit guten
Schulzeugnissen, findet in dem Gemischt-
warengeschäfte des S. F. Schalk,
Lichtenwald, Aufnahme. 637-4

Michael Altziebler

Thonwaren-Erzeuger in Cilli

empfehle sein Lager aller Sorten von

THONÖFEN

zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und
Warze wird in kürzester Zeit durch
blosses Ueberpinseln mit dem rühm-
lichst bekannten, allein echten
Apotheker Radlauer'schen Hühner-
augenmittel (aus der Kronen-Apotheke
in Berlin) sicher und schmerzlos be-
seitigt. Carton 50 kr. Depot in allen
Apotheken. 382-12

Bei

Appetitlosigkeit,
Magenweh u. scheinbarem
Magen 6-17

nehme die bewährten

Kaiser's Pfeffermünz-
Caramellen

welche stets sicheren Erfolg haben,
zu haben in Paketen 20 Kr. in der

APOTHEKE

v. Baumbach's Erben

Herrn Adolf Mareck.

Emilie Haussenbüchl's
concessionierte

Höhere Töcherschule

sowie 408/12

Privat-Volksschule

Cilli, Sparcassa-Gebäude.

Schulanfang am 15. September.

Die Zöglinge der
Anstalt sind in jeder
Beziehung bestens
gehalten, die Lehr-
kräfte vorzügliche.
Prospecte versendet
gratis und franco
die Vorsteherin
der Anstalt.

Margarinbutter-Fabrik und Schweinefett-Dampffraffinerie

Julius Granichstädten

Wien, XVI., Ottakring, Schottengasse 49.

empfehle ihre vorzüglichen, vielfach prämierten Erzeugnisse wie:

Margarinbutter, Crème-Margarine,
Margarin-Schmalz, Kunstschmalz,
raffiniertes Schweinefett. 390-6

Theodor
Gunkel's

Kaiser Franz Josef-Bad Tüffer

Unter-
Steiermark.

Südbahnstation Markt Tüffer, Tag- und Nacht-Eilzüge. Heisse Thermen, 38 $\frac{1}{2}$ ° Celsius, seit Römerzeiten bekannt
zur Heilung von Gelenks-Rheumatismen, Gicht, Frauenleiden, schwere Reconvaleszenz etc. Auch für die berühmten
kalt-n, wirksamen Sannbäder ist ein eigenes Bad erbaut. Waldreiche Gegend, schattiger Park, elektrische Beleuchtung.
Mässige Preise, auch ganze Pension, im Mai fl. 2-3 per Tag und Person inclusive Zimmer.

Stets steigender Versandt von Thermalwasser. Badearzt: Dr. M. Ritter von Schön-Perlashof.

Lieben Sie

einen schönen, weissen, zarten Teint, so
waschen Sie sich täglich mit:

Bergmann's Liliemilch-Seife

von Bergmann & Co. in Dresden-
Radebeul. (Schutzmarke: 2 Bergmänner)
Bestes Mittel gegen Sommersprossen,
sowie alle Hautunreinigkeiten. à Stück
30 kr. bei Joh. Warmuth, F. Risch-
lavi, Droguerie. 353-28

Kneipp-Malz-Kaffee

von Gebrüder Oetz Bregenz, verpackt in rothen vier-
eckigen Paketen mit Pfarrer Kneipp's Bild ist nach dem
Gutachten, Zahl 392, des Herrn Dr. Eugling, Director
der landwirtschaftlich-chemischen Versuchstation Feldkirch ein
Präparat, das einen Bohnenkaffee ähnlichen Geruch und
Geschmack hat und neben dem vollen Genusswert auch
den vollen Nährwert des Malzes besitzt. — Mit
grossem Vortheil wird dieser Kneipp-Malz-Kaffee als Kaffee-
Ersatz verwendet. — Zu haben ist derselbe in den besseren
Spezerei und Consumgeschäften. 187-25

Nur bei Moriz Unger

Zeug-, Bau-, Maschinen- und Kunstschlosser in Cilli



wird die Nachahmung von Wagen und Gewichten besorgt. —
Ferner werden Wagen und Gewichte erzeugt und fehlerhafte
schnellstens repariert. Auch werden Reparaturen an Maschinen
jeder Art (Dresch-, Häkkel-, Nähmaschinen etc.) ausgeführt. — Defecte
Nähmaschinen werden gegen renovierte umgetauscht oder angekauft.
Auch sind renovierte Nähmaschinen zu den billigsten Preisen am
Lager. Weiters empfehle sich derselbe zur Anfertigung und Repa-
ratur von Brunnen-Pumpen und Wasserleitungs-Anlagen und
übernimmt alle in das Bau- und Kunstschlosserfach einschlagende
Arbeiten als: Beschläge zu Neubauten, Ornamenten, Grab-
Altar- und Einfriedungsgitter und Gitterthore etc., Blitzablei-
tungsanlagen, sowie Ausprobierungen alter Blitzableiter werden
bestens ausgeführt. 201.

CILLI

Buch-Handlung.

Größtes Lager von Werken aus allen Wissenschaften. Prompte Expedition aller belletristischen u. Mode-Journale des In- u. Auslandes. Reise-Lectüre.

FRITZ

Papier-Handlung.

Bestsortiertes Lager aller Bedarfs-Artikel für Comptoir, Kanzlei Haus und Schule. 448/66

RASCH

Kunst-Handlung.

Grosse Auswahl von Bildern etc. Photographische Ansichten von Cilli und Umgebung. Souvenirs, Landkarten, Pläne.

CILLI

Musikalien-Handlung.

Gewähltes Lager v. Musikalien für alle Instrumente. — Nichtvorräthiges wird umgehend besorgt. Editionen Breitkopf & Härtel, Peters, Schubert etc.

Zahl 5988.

Rundmachung.

Zufolge Erlasses des hohen k. k. Ministeriums des Innern vom 13. d. Mts., Zahl 17845 wird die mit dem Erlasse der hohen Statthaltereie in Graz vom 7. d. Mts., Zahl 18061 angeordnete sanitätspolizeiliche Ueberwachung des Gesundheitszustandes der aus Russland kommenden Reisenden durch 5 Tage vom Tage der Ueberschreitung der Grenze an gerechnet, auch auf die Ankömmlinge aus Galizien ausgedehnt.

Es hat daher jeder zur Beherbergung von Fremden auf welcher immer gesetzlichen Grundlage berechnete, ferner Jedermann, der sich mit dem Vermietten von Wohnungen, Zimmern u. s. w. befaßt, sowie jeder Haushaltungsvorstand die Ankunft jedes aus Galizien oder Russland ankommenden Fremden sofort der Gemeindebehörde anzuzeigen.

Stadtamt Cilli, 24. Juli 1894.

Der Bürgermeister:

Stiger.

Gesangverein „LIEDERKRANZ“.

Einladung

Mittwoch, den 1. August 1894, Abends 8 Uhr
in den Localitäten des Hotels „gold. Löwe“

LIEDERTAFEL

unter Leitung des Chorleiters Herrn Franz Waldhans.

Die Musik besorgt die Cillier Musikvereins Capelle.

Eintritt für Nichtmitglieder per Person 50 kr.



Empfehltes bestes Joseph Mattig.

Ein tüchtiger und verlässlicher Grubenaufseher (Steiger) der slovenischen Sprache mächtig, findet sofort dauernde Stelle. Offerte unter „Glück auf“ a. d. Administration der „Deutschen Wacht“.

Ein einmaliger Versuch überzeugt Jeden, dass 670-5

Mörath's Wanzen-Tinktur

bisher das entschieden beste Mittel ist. — Discretion verbürgt. — Postversandt täglich per Nachnahme.

Medicinal-Droguerie „zum Biber“, Graz, Jakominigasse Nr. 1.
Wiederverkäufern Rabatt.

Depot: Cilli: Droguerie Risohlavy. — Marburg: Spar- u. Consumverein.

In der Nacht vom 29. zum 30. Juni l. J. wurde der Kellnerin in der Brauerei des Herrn S. Kuketz in Sachsenfeld aus deren versperrten Schranktschloß ein Geldbetrag von fl. 60 nebst einer silbernen Ancre-Remontoir-Uhr und daran hängender Officiers-Kette mit mehreren Anhängeln von einem unbekanntem Thäter gestohlen. Am äusseren Uhrdeckel ist der Buchstabe „G“, während am inneren Deckel der volle Zuname der Beschädigten mit obigem Anfangsbuchstaben eingravirt ist. Die vier Anhängeln bestehen aus:

- 1 Natur-Pflaichkern mit daran befindlichem silb. Hund,
- 1 stehender silb. angekleideter Hund,
- 1 Compass und
- 1 alter Silberzwanziger.

Vor Ankauf wird gewarnt und ist der jeweilige Verkäufer benannter Gegenstände anzuhalten und dem nächsten Polizei-Posten zu übergeben. 667

Ein gebrauchtes

Niederrad

wird zu kaufen gesucht. Auskunft bei Joh. Rakusch. 668

Alles Zerbrochene

Glas, Porzellan, Holz u. s. w. fittet
Platz-Stauffer-Ritt. 623-70
Gläser zu 20 u. 30 kr. bei Ed. Stofant.

Niederrad,

Hohlgummi, ist um fl. 140.— zu verkaufen bei Johann Warmuth in Cilli.

Bei Ausflügen nach Liboje

empfiehlt Franz Gradt, Gastwirt nächst der Majolika-Fabrik L. R. Schütz den Besuch seines Gasthauses, wo zu jeder Tageszeit gute, warme und kalte Küche zu haben ist. Außerdem vorzügliche steirische Weine und gut abgelagertes Märzenbier. 646-4

Vermietungen:

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche etc. sofort zu vermieten. Auskunft bei Josef Rauch, Cilli, Rathausstrasse. 642-3

Schöne elegante Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, grossem Vorzimmer sammt Zuegehör ist ab 1. September d. J. zu vermieten. Anfragen beim Eigentümer Josef Weber. 625-a

Fremdliche Wohnung

im 2. Stock am Hauptplatz, bestehend aus zwei grossen Zimmern, Küche, Speise, Kohlen- und Holzlage ist sogleich zu vergeben. Anzufragen im Speereigeschäfte Franz Zangger. 655-3

Im Hause Nr. 42 in Gaberje, ist ein grosses, schön möbliertes Zimmer zu vermieten. 632-3



XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Leihbibliothek

befindet sich in der Buch- und Papierhandlung

Joh. Rakusch, Cilli

Hauptplatz Nr. 5.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Johann Warmuth's

Herren- und Damen-Frisier-Salon

Cilli, Grazergasse 10 (vis-à-vis Hôtel Koscher.)

Empfehltes dem P. T. Publieum auf das Beste, gute Bedienung und reinste Wäsche. Größtes Lager von Parfümerie-Artikeln und Haar-Arbeiten.

Alte Zöpfe werden umgearbeitet und gefärbt.

